

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 36

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Spinat zum Hauptgang hat der Bundesrat beim «Höflichkeitessen» mit der eisernen Lady aus Grossbritannien diese noch eiserner gemacht. Ob der hohe Gast die Symbolsprache verstanden hat, weiss man nicht; sicher ist nur, dass da nicht alle aus der Viererdelegation des Bundesrates (Schlumpf, Aubert, Delamuraz, Furgler) mit den gleichen Sprachkenntnissen auftrumpfen konnten wie seinerzeit Bundesrat Antoine-Louis John Ruchonnet, Sohn eines Waadtländer Vaters und einer britischen Mutter. Als er sich wegen eines Unwetters in eine Alphütte flüchtete, trafen da auch bald drei durchnässte Engländer ein. Er begrüßte sie und unterhielt sich mit ihnen in einem so perfekten Englisch, dass diese nur staunen konnten und ihn nach dem Warum seiner Sprachkenntnisse fragten, da er doch auf einer Alp so abgelegenen lebe. Der clevere Magistrat antwortete ganz bescheiden: «Oh, wissen Sie, bei uns kann jeder Äpler mindestens drei Sprachen.»



Von den Bären sagt man, sie seien um vieles raffinierter, als sie aussähen. Diese Wahrheit bestätigt sich in der Bundeshauptstadt immer mehr. Nach dem Tiefenau-Skandal, der Affäre um die Zentralwäscherei, dem Gerangel im Polizeikorps hat man nun den gesamten Regierungsrat beim heimlichen Rübenverteilen erwischt. Aber, wie geschrieben, Bären sind raffinierte Tiere und sind sehr schwer einzufangen. Zum ersten jedenfalls hat man dem zu wachsamem Bürger und Beamten die Polizei auf den Buckel oder konkret ins Haus geschickt.



Die Wanderapostel für oder gegen die Energie-Initiativen gleichen tatsächlich – mehr als man das annehmen könnte – ihren evangelischen Vorbildern. Sie sind ruhelos auf Bekehrungsreisen, predigen ohne Unterbruch und leben aus dem Glauben. Und ob sie recht haben oder nicht, wird ebenfalls erst die Zukunft zeigen. Der einzige Unterschied: sie klopfen nicht den Wanderstaub von ihren Sohlen, sondern spritzen ihn von ihren Autos.



Lisette will dann nichts gesagt haben über die Verwendung der bernischen Reptilienfonds! Aber was parlamentsnotorische Tatsache ist, darf man doch noch sagen, oder? Und Tatsache ist, dass in den kantonalbernerischen Budgets jeweils eine hübsche



Bundeshuus-Wösch

Summe unter der Rubrik «Unvorhergesehenes» figuriert. Grössenordnung: so um die dreihunderttausend. Und wenn sich Lisette noch recht an ihre Erlebnisse auf der Publikumstribüne des Berner Grossen Rates erinnert, hat Berns Chef-financier jeweils unwillig grossrätliche Gwundernasen heimgeschickt, wenn sie wissen wollten, was mit dem einschlägigen Klotz «Unvorhergesehenes» getan wurde. Es gebe in diesem Falle kein Recht der Parlamentarier auf Einsichtnahme in die Bücher, man sei ihnen keine Rechenschaft schuldig. So wurde denn aus dem Unvorhergesehenen jeweils Uneingesehenes, einsichtig bloss dem Finanzchef und seinen Mitregenten. Waren sie etwa just aus diesem Grunde so uneinsichtig, als letztes Jahr im Parlament das Wünschlein laut wurde nach Offenlegung der allfälligen Beteiligung des Kantons an der demagogischen Kampagne gegen den Kantonswechsel des Laufentals? So oder so: die bernische Steuerzahlerin Lisette zahlt zwar saugern Steuern, aber es wäre ihr lieb zu wissen, dass mit ihnen nicht heimliches Rüebliverteilen finanziert

wird. Darum ihre untertänige Bitte an die hohen Regenten: Bitte, bitte gebt uns Einsicht in Euere Finanzgeheimnisse!



Angesichts der Geschicklichkeit des Berner Finanzchefs im Umgang mit Unvorhergesehenem mögen es die Bundesräte auch schon bedauert haben, dass selbigem seinerzeit der Einzug ins Bundeshaus versagt blieb. Wäre er plangemäss eidgenössischer Säckelmeister geworden, hätten die Landesväter vielleicht auch einen Reptilienfonds für Uneinsichtbares bekommen. Aber nach der Versetzung des Berner Finanzchefs auf die Anklagebank der öffentlichen Meinung können sich die Bundesräte beglückwünschen, vom Fonds-Glück verschont geblieben zu sein. Lieber eine durchsichtige Finanznot als ein undurchsichtiger Geldsegen!



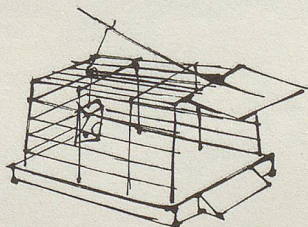
Der Tellensöhne Humor findet vorzüglich im «Nebi» statt und höchstens unfreiwillig an andern Orten. Er ist so dünn gesät, dass seine Blüten

kaum je in der Exportbilanz der schweizerischen Aussenwirtschaft erschienen. Dem ist nicht mehr so, seit Pierre Auberts Bulgarienreise. Nicht, dass sich der lebenswürdige Aussenminister wieder einmal einen Ausrutscher erlaubt hätte. Seit seiner ersten Afrikareise hat er sein Mundwerk gezügelt. Aber sein Auftritt auf dem staatseigenen Flugplatz der Bulgaren hatte einen seltenen Erfolg zu verbuchen. Man stelle sich vor: eine steife Corona staatlicher Würdenträger, deren Augen alle nach dem Himmel gerichtet den Anflug des Staatsflugzeugs einer der reichsten westlichen Nationen erwarten. Plötzlich sticht ein munziges Flugli mit weissem Kreuz auf rotem Feld aus den Wolken und stoppt vor den schwarzbeschuhnten Prominenten. Steigt aus der Aussenminister mit seiner an den fünf Fingern aufzählenden «Suite» ... Aus den Wolken fallen auch die hehren Herren und ihr Erstaunen weicht allmählich einem Schmunzeln, einem Grinsen und schlussendlich bricht ein allgemeines Gelächter aus. Hinter dem Eisernen Vorhang gibt es halt wenig zu lachen und «fröhlich wie ein osteuropäischer Flugplatz» ist kein geflügeltes Wort. Dass es einem Pierre Aubert gelungen ist, im Lande des tierischen Ernstes den Ministern und Parteisekretären ein Lächeln abzurufen, ist ihm nicht hoch genug anzurechnen. Als dann über Menschenrechte gesprochen wurde, ist ihnen das Lachen vergangen.

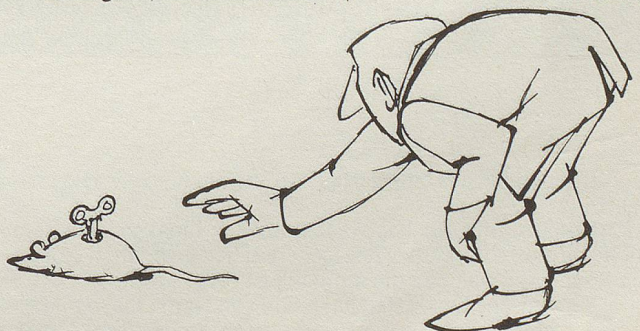


Denselben Aussenminister zieht es nächsten Oktober nach Lateinamerika. Weitere und detaillierte Auskünfte werden der Presse im gegebenen Moment mitgeteilt, heisst es im offiziellen Communiqué. Im Berner Aussenministerium wird seither heftig Latein gebüffelt.

Lisette Chlämmerli



STAUER



Abkürzungen

EDV = Erfolgreicher Deutungsversuch

G. w. w. = Neues Konto in der Buchhaltung des Bundes:
«Gott weiss wofür!»

Poldi

In Bern gedacht: «Aus Fehlern lernt man; unsere Politiker machen demnach keine Fehler.»